

[Startseite](#) > [Lokales](#) > [Northeim](#) > [Northeim](#)

## Zu viel Nitrat in den Brunnen im Landkreis Northeim

13.06.2024, 12:00 Uhr

Von: [Niko Mönkemeyer](#)



Das mit Gartenpumpen ans Tageslicht beförderte Grundwasser weist an vielen Stellen im Landkreis Northeim einen zu hohen Nitratgehalt auf. © Niko Mönkemeyer

*Der VSR-Gewässerschutzverein sieht großen Handlungsbedarf im Landkreis Northeim und hat einen bemerkenswerten Vorschlag unterbreitet, um das Problem der Nitratbelastung des Grundwassers in den Griff zu bekommen.*

Northeim – Die Nitratbelastung im Brunnenwasser geht trotz vieler Auflagen für die Landwirte hinsichtlich der Düngung ihrer Felder nicht so zurück wie gehofft. Zu diesem Ergebnis kommt der Verein VSR-Gewässerschutz, der das Wasser aus 57 privaten Brunnen im Landkreis Northeim untersucht hat.

Vorausgegangen war eine erste Informationsveranstaltung mit einem Labormobil in Einbeck, bei der Bürger Proben aus ihren eigenen Brunnen abgeben konnten (wir berichteten).

Als „besonders erschreckend“ wird die festgestellte Belastung in Gartenbrunnen aus Odagsen (112 Milligramm Nitrat pro Liter), Hardeggen (109), Einbeck (107), Holtensen (101) und Bühle (74) bewertet, wobei der Grenzwert bei 50 liegt.

Etwas weniger hoch belastet sei das Brunnenwasser in Langenholtensen (63) und Imbshausen (53), heißt es in der Pressemitteilung des Vereins weiter, doch auch dort bestehe Handlungsbedarf.

Hintergrund: Nitrate sind Stickstoffverbindungen, die von Natur aus im Boden vorkommen und Pflanzen für ihr Wachstum benötigen. Durch Düngemittel gelangen sie aber vermehrt in den Boden und in das Grundwasser. Für den Menschen sind sie ungiftig. Im Verdauungstrakt können sie allerdings in Nitrit umgewandelt werden, das die Sauerstoffversorgung stören kann. Durch Verbindungen mit Nitrit können laut Bundesamt für Risikobewertung auch krebserregende Stoffe entstehen.

Harald Gülzow vom VSR-Gewässerverein weist darauf hin, dass die Nitratrichtlinie dazu verpflichte, eine Überschreitung des Nitratgrenzwerts im Grundwasser zu verhindern. Im vergangenen Jahr sei eine hohe Geldstrafe für Deutschland wegen Nichteinhaltung der Richtlinie gerade noch abgewendet worden, doch bis zur nächsten Überprüfung müsse die Nitratbelastung deutlich sinken.

Der Grund für das vorliegende Ergebnis sei, dass 84 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen im Landkreis Northeim aus Ackerflächen bestünden, von denen durch die in den vergangenen Jahren stattgefundenen Intensivierung der Landwirtschaft mittlerweile alle Bäume verschwunden seien, sagt Güstrow. Das sei deshalb problematisch, weil das leichtlösliche Nitrat im Dünger durch Regenfälle schnell in tiefere Bodenschichten verlagert werde, wo die Feldfrüchte diese Nährstoffe nicht mehr für ihr Wachstum nutzen könnten. Im Gegensatz dazu seien Bäume durchaus in der Lage, mit ihren längeren Wurzeln das in die Tiefe transportierte Nitrat zu nutzen, an die Oberfläche zu

befördern und so künftig die Nitratbelastung im Brunnenwasser zu verringern.

Dies ließe sich laut Güstrow mit der Einführung eines Agroforstsystems erreichen. Darunter versteht man eine Kombination von Forst- und Landwirtschaft, an die die aktuelle Technik und Produktionsweise der heutigen Landwirtschaft allerdings angepasst werden müssten.

Nach diesem Konzept sollen auf den bestehenden Ackerflächen künftig vermehrt Baumstreifen angepflanzt werden, zwischen denen der Einsatz von Treckern, Grubbern und Erntemaschinen zur Bearbeitung von Getreide, Zuckerrüben, Mais und Raps weiterhin möglich ist. Verwendet werden sollen dafür schnell wachsende Baumarten, wie Pappeln, Weiden oder Erlen, die alle vier bis sechs Jahre geerntet und als Hackschnitzel verkauft werden können.

Die Angst, dass die Bäume zu Ernteeinbußen führen, habe sich nicht bestätigt, sagt Gülzow. Zwar habe man festgestellt, dass der Ertrag in unmittelbarer Nähe zu den Baumstreifen geringer sei, aber ab einer gewissen Distanz zu den Bäumen sei ein stärkeres Wachstum festgestellt worden als auf einem Vergleichsacker ohne Baumstreifen.

Zudem käme es in trockenen und heißeren Sommern ohne Bewässerung zu weniger Ernteauffällen, „da die Bäume vor Verdunstung schützen“, betont Gülzow und weist darauf hin, dass Landwirte seit Anfang 2023 für die Bewirtschaftung von Baumstreifen auf ihren Feldern in ganz Deutschland Förderung beantragen können. Für die Neuanlage gebe es allerdings nur in wenigen Bundesländern eine Unterstützung. In Niedersachsen sei das bis Ende Januar der Fall gewesen. Eine weitere Antragsrunde sei geplant.

„Das bietet den Landwirten allerdings zu wenig Sicherheit für die Planung von Baumstreifen auf den Feldern“, kritisiert Gülzow, denn eine Neuanlage sei sehr kostenintensiv und der Verkauf des Holzes erst nach Jahren möglich. „In Bayern und Mecklenburg-Vorpommern erhalten Landwirte für das Anlegen vom Baumstreifen auf Feldern eine wesentlich höhere Unterstützung als in Niedersachsen“, bedauert er. Das müsse unbedingt auch für die niedersächsischen Landwirte erfolgen, denn die dürfe man selbstverständlich nicht mit den hohen Investitionskosten allein lassen. *(Niko Mönkemeyer)*